

fein, um die Hingabe an das Schicksal, den Bund mit dem Gott der Zeit und seines Lebens unwiderruflich zu vollführen oder auch nur zu ertragen. Die Versöhnung des äußern mit dem eigenen innern Schicksal wurde für Hölderlin zur Auflösung des bestimmten individuellen Schicksals in die Schicksalslosigkeit der Selbsterlösung. Jenes Letzte, vor dem menschlich allerdings nur Schweigen und Verstummen sich ziemt, weil ein anderer das Wort ergreift, das Werk zernichtet und sein Zeichen, Stern und Kreuz der Erlösung, am Himmel still aufrichtet. H. Fischer S. J.

Musik

Erklärung des Kyriale nach Text und Melodie. Von P. Dominicus Johner O. S. B. (128 S.) Regensburg 1933, Pustet. Kart. M 2.50

Der um die Choralerziehung hochverdiente Verfasser hat neben seiner grundlegenden „Neuen Schule des gregorianischen Choralgesanges“, die in 6., erweiterter Auflage vorliegt (Regensburg 1929, Pustet), uns bereits die „Sonn- und Festtagslieder des Vatikanischen Graduale“ geschenkt (2. Aufl., ebd. 1933). Dieser Erklärung eines Teiles der Propriumsgesänge schließt sich nun vorliegendes Werkchen an als eine Einführung in Geist und Form der Ordinariumsgesänge. Es erklärt zunächst die einzelnen Teile des Kyriale, das Kyrie, Gloria, Credo usw. mit kurzgefaßten, aber inhaltlich sehr reichen geschichtlichen und liturgisch-asetischen Gedanken, die in sich schon eine dankbare Quelle für Betrachtung und Predigt sind. Doch auch die musikalische Auswertung kommt nicht zu kurz; sie wird aber noch besonders ausgestaltet im 2. Teil, wo die einzelnen Messen im Zusammenhang dargestellt werden. Den Schluß bilden praktische Winke über die Pflege des Volkschorals, der ja in erster Linie sich an das Ordinarium Missae halten wird.

Georg Straßenberger S. J.

Beethoven im Spiegel der zeitgenössischen rheinischen Presse. Von Dr. Eugen Brümmer. (VII u. 108 S.) Würzburg, Verlag Konrad Tritsch. Kart. M 3.60

Wir gewinnen lehrreiche Einblicke in das damalige rheinische Zeitungswesen,

das zunächst unter französischem Druck sehr geknebelt war, dann aber unter der preußischen Zensur „sich in die napoleonische Zeit zurückversetzt fühlte“, wo „in den Zeitungen kein Satz vor dem Rotstift des Zensors mehr sicher war“, was „der Presse politisch ein farbloses, gleichmäßiges Aussehen gab“. Das Thema selbst wird gründlich behandelt und zeigt vor allem die vorwiegend romantische Auffassung von Beethovens Kunst durch seine Zeitgenossen sowie das wiedererwachte Gefühl für deutsche Kunst und den Stolz der Rheinländer, Beethoven den Ihrigen nennen zu dürfen. Begrüßen würde man es, wenn statt der nichtssagenden Angaben „I., 2. usw. Kapitel“ Sachüberschriften (wie im Inhaltsverzeichnis) auch vor dem jeweiligen Abschnitt zu finden wären.

Georg Straßenberger S. J.

Schöne Literatur

In Spiegel und Gleichnis. Bilder und Gedanken. Von Romano Guardini. 8° (320 S.) Mainz 1932, Matthias-Grünwald-Verlag. Geb. M 4.75

Wie man durch die Welt als Spiegel und Gleichnis der Gotteswirklichkeit voll Staunen und Verwundern und immer neuer, frischer Freude gehen kann, so blättert man und liest, geht vor und zurück durch die Bilder und Gedanken des Buches. Es eint Tagebuchstücke, die uns mit auf die Reise nehmen in die Klarheit des Südens und in den Duft deutscher Wälder und Wasser, es schenkt Übertragungen aus der Heiligen Schrift, aus den Gebeten heiliger Menschen, Gedanken über Gott und seine Offenbarung, über lichte und dunkle, starke und zarte, große und kleine Dinge zwischen Himmel und Erde und Menschen.

Als Grund für die Herausgabe nennt Guardini „das Bewußtsein, daß in all der Zufälligkeit dieser Skizzen doch etwas Einheitliches lebt und sein Wort sprechen möchte“. Dies Einheitliche ist die Kraft schauenden Auges, liebenden Glaubens und gestaltenden, zeugenden Geistes, durch die hier menschliche Sprache strahlender Spiegel und erfülltes Gleichnis wird für die Dinge, die selber wieder Spiegel und Gleichnis der göttlichen Wirklichkeit sind. H. Kreutz S. J.